



## **Predigtbausteine zur HEKS-Winterkampagne Libanon 2017**

**Skizze von Elsbeth Abegg Vorburger, Pfarrerin in Elgg (ZH)**

## «SO FERN – SO NAH»

Der diesjährige Kampagnenfilm von Barbara Miller «Die Kinder von Shatila – Flucht aus Syrien ins Ungewisse», begleitet Mitarbeitende der lokalen Organisation Najdeh («Hilfe») auf ihrem täglichen Gang durch das aus allen Nähten platzende Flüchtlingslager Shatila in Beirut. Der Libanon mit seinen insgesamt vier Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern hat bisher eineinhalb Millionen syrischer Flüchtlinge vor allem palästinensischer Herkunft aufgenommen. Der Libanon, der einst als Paris des Nahen Ostens galt, hat sich bis heute nicht von den Folgen des 1990 zu Ende gegangenen Bürgerkriegs erholt. Viele Libanesen und Libanesinnen sind arbeitslos, leiden selbst unter Armut.

Am härtesten davon betroffen sind jedoch die Menschen in den Flüchtlingslagern. Shatila ist mit seinen zweiundzwanzigtausend Bewohnerinnen und Bewohnern auf weniger als einem einzigen Quadratkilometer einer der dichtest besiedelten Orte der Welt. Die gesamte Infrastruktur des im Jahr 1949 errichteten Flüchtlingslagers droht zu kollabieren. Müll liegt überall herum, offene Kabel hängen zu tausenden an Hauswänden, Ratten klettern durch offene Fenster, Gärten gibt es keine, Kinder spielen in den engen Gassen zwischen den Häusern. Die Menschen leben auf engstem Raum in feuchten, von Schimmel befallenen Räumen, in Häusern, die ursprünglich zwei Stockwerke hatten und im Wildwuchs auf fünf Etagen aufgestockt wurden. Porträtiert werden im Dokumentarfilm unter anderem zwei palästinensische Flüchtlingsfamilien aus Syrien, die versuchen, irgendwie in dieser Umgebung zu überleben.

Mirvat ist mit ihren vier Kindern ganz allein aus Syrien geflohen. Ihr Mann ist verschollen. Sie kann weder lesen noch schreiben, hat Arbeit ausserhalb des Lagers gefunden. Da weder sie noch die anderen palästinensischen Syrienflüchtlinge als staatenlos gelten, erhalten sie keine staatlich angeordnete, finanzielle Unterstützung und dürfen auch nicht arbeiten. Es ist klar, dass Mirvat unter diesen Umständen für einen Dumpinglohn Schwarzarbeit verrichtet. Mohammad und Nawal leben mit ihren sechs Kindern ebenfalls in einer heruntergekommenen Unterkunft, die dank dem gemeinsamen Nothilfeprogramm von HEKS und Najdeh und freiwilligen Mitarbeitenden saniert werden.

Eine lokale Mitarbeiterin von Najdeh erzählt, dass sie bei ihrem ersten Besuch des Lagers einfach nur Mitleid mit den Menschen empfand und dachte: «Das Leben ist nicht fair.»

Ja, das Leben ist nicht fair... und die Menschen sind manchmal am Verzweifeln. Die Frage nach Gott, nach seiner Nähe oder nach seiner Ferne, stellen sich vielleicht nicht mehr viele Menschen. Aber gerade in Extremsituationen kommen diese Fragen oft aus dem Verborgenen an die Oberfläche. Wie erleben Menschen Gott in solchen Zeiten? Hilft ihnen der Glaube? Auch wenn die Frage nach Gott kein einziges Mal von allen im Film zur Sprache kommenden Menschen gestellt wird, steht sie im Raum. Wo ist Gott in all dem Elend, den Entbehrungen, der Perspektivenlosigkeit zu finden? Gibt es so etwas wie einen unerschütterlichen Glauben, der nie aufgibt, der durch die dunkelsten Täler trägt, ein Glaube, der Hoffen lehrt wider alle Hoffnung?

Der HEKS-Programmbeauftragte für humanitäre Hilfe, Khalid Grein, sagt: «Was ich tue ist keine Arbeit, sondern Berufung.» Vielleicht ist das ein Teil der Antwort: Wo Menschen da sind für andere,

wo Nächstenliebe gelebt und damit Zeichen der Hoffnung und Solidarität lebendig bleiben, auch unter widrigsten Umständen, wo Menschen nicht aufhören, darauf zu vertrauen, dass das Leben nicht so bleiben muss, wie es ist und sie in ihren Träumen eine bessere Zukunft vor sich sehen, da zeigt sich etwas von Gottes Leben verändernder Kraft.

Unsere jüdisch-christliche Bibel erzählt vor allem in den Büchern des Ersten Testaments von Erfahrungen des Niedergangs, von Krieg und Exil und wie Menschen damit versucht haben zurecht zu kommen. Sie erzählt von Gott, wie er unendlich fern erscheinen kann und dann auch wieder von seiner wundervoll erfahrbaren Nähe, die Menschen aller Zeiten geholfen hat, ihr Vertrauen in Gott nicht aufzugeben.

## **EINLEITENDE GEDANKEN ZUM THEMA DER PREDIGTSKIZZE**

Für die Predigtskizze wähle ich einen Abschnitt aus dem Prophetenbuch Jeremia (Jer 23,16-29). Es ist ein Text, der viele Themen anschnidet, mit Spannungen und Polaritäten arbeitet. Es ist ein Gerichtstext und zugleich mehr. Ein Text, der Antwort geben kann auf die Frage: Woher haben Menschen immer wieder den Mut und die Kraft erhalten, in ausweglos scheinenden Situationen nicht zu resignieren, sondern weiterzukämpfen, für ein Leben in Würde, das sich lohnt? Damals genauso wie heute.

Warum ein solcher Text in der Adventszeit? Zum einen berührt er mich tief. Ich höre aus dem Prophetenmund einen Gott sprechen, der nicht einfach verfügbar und «lieb» ist, sondern Lebenslügen und Lebenswirklichkeit schonungslos aufdeckt. Dabei fegt Gott nicht blind richtend und strafend über seine Schöpfung hinweg, sondern kraftvoll und zugleich um Einsicht und Umkehr werbend. Der Schlüsselvers aus dem gewählten Predigttext ist für mich Vers 23:

*«Bin ich nur Gott, wenn ich nahe bin, – so Gottes Spruch – bin ich nicht auch Gott, wenn ich fern bin?» (Jer 23,23)*

Fern – nah. In diesem Spannungsfeld erleben Menschen ihre Beziehung zu Gott bis heute.

Zum anderen bietet sich gerade in der Adventszeit, in der wir uns auf Gottes Ankunft vorbereiten, sein unvergleichliches Nahekommen feiern werden, die Gelegenheit, sich wieder einmal bewusst der Frage zu stellen: Was für einen Gott erwarte ich eigentlich? Und ist Gott nur dann Gott, wenn ich ihn als nahen erfahre? Was heisst überhaupt nah und was bedeutet fern? Ist Gott dann nah, wenn er so will wie ich will? Die Adventszeit als Zeit der Umkehr, der Besinnung, des Fastens und der Busse können wir nutzen, uns in Offenheit und Ehrlichkeit mit uns selbst zu üben. Nichts drängt uns, aus der Schweiz wegzugehen und mit unseren Kindern in einer muffigen, schimmelbefallenen Unterkunft zu hausen, um dort notdürftig auszuharren bis... ja, bis wann, bis was geschieht? Im Unterschied zu den Vielen, die heimatlos irgendwo gestrandet sind, leben wir in Sicherheit und

Frieden. Das ist ein wunderbares Geschenk. Dafür können wir nur dankbar sein – und mithelfen, im Kleinen Grosses zu bewirken, um ein sichtbares Zeichen unserer Dankbarkeit zu setzen.

### Mögliche Themen für eine Predigt

- Visionen, die aus dem eigenen Herzen und nicht aus dem Munde Gottes kommen (V16)
- Das Prophetenwort, das zwischen Gotteswort und Menschenwort steht (V18)
- Nähe und Distanz in der Gottesbeziehung (V23)
- Hören und Handeln im prophetischen Horizont (V22)
- Liebe und Zorn Gottes (19f)
- Prophetentraum-Gotteswort (V28) – Die Vision als Gotteswirklichkeit und die Sehnsucht/Träume der Menschen.

### Zum historischen Kontext des Predigttextes

Die Kapitel 4 bis 25 des Jeremiabuches beschreiben die Eroberung Judas und Jerusalems. (Gefahr aus dem Norden). Umkehr ist in Kapitel 23 (k) ein Thema. Das Gericht kommt, ist schon da. Im Text hören wir von Erfahrungen des Niedergangs, des Exils, von Erfahrungen von Zerstörung, Vergewaltigung, von Schuld, Krieg und Elend. Beschrieben werden die Jahre kurz vor dem babylonischen Exil (7. Jh. v. Chr.) bis hin zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 586 v. Chr. Das ganze Buch ist ein Zeugnis für die Auseinandersetzungen zwischen Prophet, Volk und Gott.

### Zu Träumen in biblischen Texten

Träume sind in biblischen Texten ja oft positiv gewertet. Sie eröffnen den Zugang zur göttlichen Welt. Auch im Rahmen der Prophetie sind Träume durchaus «reguläre Offenbarungsmittel»<sup>1</sup>, werden aber an bestimmten Stellen – wie hier – kritisiert und dem Wort untergeordnet. «Der Traum gilt dann als eine nicht unmittelbare Form des Gottesbescheides mit der Gefahr, dass es sich bei der Botschaft nicht um ein göttliches Wort, sondern um (erfundene) menschliche Worte handelt.»<sup>2</sup> Jeremia erteilt trotz aller Kritik keine pauschale Absage an den Wert von Träumen. Er vergleicht sie mit Stroh, nicht mit Spreu. (V 28b). Stroh ist nicht einfach wertlos. Träume sind es auch nicht. Stroh kann zur Herstellung von Lehmziegeln, Viehfutter und verschiedenem Flechtwerk verwendet werden. Aber Korn ist natürlich viel mehr wert, weil es lebensnotwendig ist, wie das Wort Gottes, sofern es offenbart wird. Und dieses Wort ist nicht harmlos wie ein Traum, sondern wuchtig «wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt» (V 29). Seine Schläge haben bereits den Tempel und den Palast getroffen, später werden sie die Stadt treffen und in ihr auch die Propheten, die dies jetzt anders

1 (Vgl. Frank Crüsemann, Kristian Hungar, Claudia Janssen, Rainer Kessler, Luise Schottroff (Hrsg.): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Gütersloh 2009, 1. Auflage, Artikel «Traum» S. 598)

2 Ebd.

sehen. Ein Hammer ist nicht per se ein Gerät, um Dinge zu zerstören. Ein Hammer ist auch ein Schmiedehammer, ein nützliches Werkzeug mit welchem Steine behauen und Dinge geflickt werden.

### Vorschläge für die Schriftlesung

1. *Psalm 139*. Es gibt kein Verbergen vor Gott, weil es keinen Bereich ausserhalb Gottes gibt - unabhängig davon, ob Menschen ihn nah oder fern erleben. Letztlich ist das die tröstende, bergende Nähe Gottes. Sie können wir immer nur erbitten, suchen, uns von ihr finden lassen, sie zulassen.
2. *1 Joh 3,18-24*. Der Abschnitt trägt in der ZüBi die Überschrift «Die Zuversicht der Kinder Gottes». Die Gedanken an die «Kinder von Shatila» und an die Vielen, die sich für sie einsetzen und ihnen damit zeigen, dass sie nicht von allen verlassen sind, schwingen im Hinterkopf mit. Es sind Verse, die ermutigen, den Weg im Vertrauen auf Gottes Mitsein weiterzugehen. Ein passender Text für den Beginn der Adventszeit, mit dem besonderen Fokus auf das immer wieder neue Lernen, anderen Menschen und Jesus Christus zu vertrauen und einander (tätig) zu lieben.
3. Der Lobgesang der Maria aus *Lk 1,46-56* fügt selbstverständlich auch gut als Ermutigung in den Kontext ein. Da ich ihn bereits letztes Jahr vorgeschlagen habe, lasse ich ihn weg.

## LESUNGSTEXTE

Da ich für meine Predigten gerne die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache verwende, mir aber auch die Neue Zürcher Bibel-Übersetzung wichtig ist, drucke ich beide Texte ab:

**Psalm 139** (Neue Zürcher Bibel, 2007)

<sup>193,1</sup> Für den Chorleiter. Von David. Ein Psalm.  
HERR, du hast mich erforscht, und du kennst mich.

<sup>2</sup> Ob ich sitze oder stehe, du weisst es,  
du verstehst meine Gedanken von fern.

<sup>3</sup> Ob ich gehe oder liege, du hast es bemessen,  
und mit allen meinen Wegen bist du vertraut.

<sup>4</sup> Kein Wort ist auf meiner Zunge,  
das du, HERR, nicht ganz und gar kennst.

<sup>5</sup> Hinten und vorne hältst du mich umschlossen,  
und deine Hand hast du auf mich gelegt.

<sup>6</sup> Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen,  
zu hoch, ich kann es nicht fassen.

<sup>7</sup> Wohin soll ich gehen vor deinem Geist  
und wohin fliehen vor deinem Angesicht?

<sup>8</sup> Stiege ich hinauf zum Himmel, du bist dort,  
und schlüge ich mein Lager auf im Totenreich, sieh, du bist da.

<sup>9</sup> Nähme ich die Flügel der Morgenröte  
und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meeres,

<sup>10</sup> auch dort würde deine Hand mich leiten  
und deine Rechte mich fassen.

<sup>11</sup> Und spräche ich: Finsternis breche über mich herein,  
und Nacht sei das Licht um mich her,

<sup>12</sup> so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,  
und die Nacht wäre licht wie der Tag,  
Finsternis wie das Licht.

<sup>13</sup> Denn du bist es, der meine Nieren geschaffen,  
der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat.

<sup>14</sup> Ich preise dich, dass ich so herrlich, so wunderbar geschaffen bin;  
wunderbar sind deine Werke,  
meine Seele weiss dies wohl.

<sup>15</sup> Mein Gebein war dir nicht verborgen,  
als ich im Dunkeln gemacht wurde,  
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde.

<sup>16</sup> Noch bevor ich geboren war, sahen mich deine Augen,  
in deinem Buch war alles verzeichnet,  
die Tage waren schon geformt,  
als noch keiner von ihnen da war.

<sup>17</sup> Mir aber, wie schwer sind mir deine Gedanken, Gott,  
wie gewaltig ist ihre Zahl.

<sup>18</sup> Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand,  
wache ich auf, ist mein Sinn noch bei dir.

<sup>19</sup> Wolltest du, Gott, doch den Frevler töten!  
Ihr Mörder, weicht von mir.

<sup>20</sup> Sie sprechen von dir voller Tücke,  
es erheben sich deine Feinde im Wahn.

<sup>21</sup> Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen,  
sollten mich nicht ekeln, die sich gegen dich auflehnen?

<sup>22</sup> Ich hasse sie mit glühendem Hass,  
auch mir sind sie zu Feinden geworden.

<sup>23</sup> Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz,  
prüfe mich und erkenne meine Gedanken.

<sup>24</sup> Sieh, ob ein gottloser Weg mich verführt,  
und leite mich auf ewigem Weg.

**Psalm 139** (Bibel in gerechter Sprache, 1. Auflage, 2006)

<sup>139</sup>...<sup>1</sup> Für die musikalische Aufführung. Von David. Ein Psalm.  
Lebendiger, du hast mich erforscht und kennst mich.

<sup>2</sup> Du weißt, ob ich sitze oder stehe,  
du verstehst meine Gedanken von fern.

<sup>3</sup> Mein Gehen und mein Liegen – du misst es ab.  
Mit all meinen Wegen bist du vertraut.

<sup>4</sup> Kein Wort ist auf meiner Zunge –  
Lebendiger, du kennst sie alle.

<sup>5</sup> Von hinten und vorn hast du mich umschlossen  
und deine Hand auf mich gelegt.

<sup>6</sup> Wunderbar ist die Erkenntnis für mich,  
unbegreiflich, ich kann sie nicht fassen.

<sup>7</sup> Wohin kann ich gehen vor deinem Geist,  
wohin fliehen vor deinem Angesicht?

<sup>8</sup> Stiege ich hinauf zum Himmel – du bist dort,  
schlüge ich im Totenreich mein Bett auf – sieh: Du bist da!

<sup>9</sup> Nähme ich die Flügel des Morgenrotes  
und ließe mich nieder am äußersten Rand des Meeres,

<sup>10</sup> auch dort würde deine Hand mich leiten  
und deine Rechte mich festhalten.

<sup>11</sup> Sagte ich: Nur Finsternis möge mich verbergen,  
und Nacht sei das Licht um mich her –

<sup>12</sup> auch Finsternis würde vor dir nicht finster sein,  
und die Nacht würde leuchten wie der Tag,  
und die Finsternis wäre wie das Licht.

<sup>13</sup> Ja, du, du hast meine Nieren gebildet,  
hast mich gewebt im Leib meiner Mutter.

<sup>14</sup> Ich danke dir, dass ich auf erstaunliche Weise wunderbar geschaffen bin.  
Wunder sind deine Taten, meine Lebenskraft weiß darum.

<sup>15</sup> Meine Knochen waren nicht vor dir verborgen,  
als ich im Verborgenen gemacht wurde,  
als ich gebildet wurde in den Tiefen der Erde.



<sup>16</sup> Noch unfertig erblickten mich deine Augen.  
In dein Buch waren sie alle geschrieben,  
die Tage, die schon vorgebildet waren,  
als noch nicht einer von ihnen war.

<sup>17</sup> Wie kostbar sind mir deine Gedanken, Gott,  
wie unermesslich ihre Summe!

<sup>18</sup> Wollte ich sie zählen, sie wären mehr als der Sand.  
Ich erwache und bin immer noch bei dir.

<sup>19</sup> Wenn du, Gott, die Gewalttätigen töten würdest,  
wenn die Menschen des Blutes von mir wichen,

<sup>20</sup> sie, die mit Hinterlist von dir reden,  
die sich vergeblich gegen dich erheben.

<sup>21</sup> Sollte ich nicht hassen, die dich hassen, Lebendiger,  
Ekel empfinden vor denen, die gegen dich aufstehen?

<sup>22</sup> Mit äußerstem Hass hasse ich sie,  
zu Feinden sind sie mir geworden.

<sup>23</sup> Erforsche mich, Gott, erkenne mein Herz.  
Prüfe mich und erkenne mein Grübeln.

<sup>24</sup> Sieh, ob ich auf einem Weg bin, der kränkt,  
leite mich auf einem Weg, der bleibt.

**1 Joh 3,18-24** (Neue Zürcher Bibel 2007)

Die Zuversicht der Kinder Gottes

<sup>18</sup> Kinder, lasst uns nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit!

<sup>19</sup> Daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und vor ihm werden wir unser Herz beruhigen.

<sup>20</sup> Denn auch wenn das Herz uns verurteilt: Gott ist grösser als unser Herz und erkennt alles.

<sup>21</sup> Ihr Lieben, wenn das Herz uns nicht verurteilt, sehen wir Gott mit Zuversicht entgegen,

<sup>22</sup> und was immer wir erbitten, empfangen wir von ihm, denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm Gefallen findet.

<sup>23</sup> Und das ist sein Gebot: Dass wir dem Namen seines Sohnes Jesus Christus vertrauen und einander lieben, wie es im Gebot heisst, das er uns gegeben hat.

<sup>24</sup> Wer seine Gebote hält, bleibt in ihm und er in ihm; und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt aus dem Geist, den er uns gegeben hat.

**1 Joh 3,18-24** (Bibel in gerechter Sprache, 1. Auflage, 2006)

<sup>18</sup> Kinder, lasst uns nicht mit Wort und Rede lieben, sondern durch Tat und Wahrheit.

<sup>19</sup> Daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und Gott gegenüber unser Herz beruhigen:

<sup>20</sup> Wenn unser Herz etwas gegen uns weiß, ist Gott größer als unser Herz und weiß alles.

<sup>21</sup> Geliebte, wenn unser Herz nichts gegen uns weiß, sind wir unerschrocken vor Gott,

<sup>22</sup> und was wir bitten, bekommen wir von Gott, weil wir ihre Gebote beachten und tun, was ihr gefällt.

<sup>23</sup> Dies ist Gottes Gebot, dass wir an den Namen ihres Erwählten, Jesus, des Messias glauben und einander lieben, wie uns geboten ist.

<sup>24</sup> Alle, die Jesu Gebote halten, bleiben in ihm und er in ihnen. Durch die Geistkraft, die uns gegeben ist, erkennen wir, dass er in uns bleibt.

## PREDIGTTEXT

**Predigttext Jer 23,16-29** (Neue Zürcher Bibel, 2007)

<sup>16</sup> So spricht der HERR der Heerscharen: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weis-sagen! Sie täuschen euch, sie verkünden die Schauung ihres eigenen Herzens, nicht das, was aus dem Mund des HERRN kommt.

<sup>17</sup> Immer wieder sagen sie zu denen, die mich verachten: Der HERR hat gesagt: Ihr werdet Frie-den haben! Und zu jedem, der im Starrsinn seines Herzens lebt, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen!

<sup>18</sup> Wer hat denn in der Versammlung des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat auf sein Wort geachtet und hat es gehört?

<sup>19</sup> Sieh, der Sturm des HERRN ist losgebrochen als Zorn, ein wirbelnder Sturm, gegen das Haupt der Frevler wirbelt er.

<sup>20</sup> Die Wut des HERRN wird sich nicht legen, bis er die Pläne seines Herzens ausgeführt und ver-wirklicht hat. In ferner Zukunft werdet ihr es ganz begreifen.

<sup>21</sup> Ich habe die Propheten nicht gesandt, und dennoch sind sie gelaufen, ich habe nicht zu ihnen gesprochen, und dennoch haben sie geweissagt.

<sup>22</sup> Wenn sie aber in meiner Versammlung gestanden haben, sollen sie mein Volk meine Worte hören lassen und sie zurückbringen von ihrem bösen Weg und von der Bosheit ihrer Taten.

<sup>23</sup> Bin ich denn ein Gott der Nähe, Spruch des HERRN, und nicht auch ein Gott der Ferne?

<sup>24</sup> Kann sich einer in Verstecken verstecken, und ich würde ihn nicht sehen? Spruch des HERRN. Fülle ich nicht den Himmel und die Erde? Spruch des HERRN.

<sup>25</sup> Ich habe gehört, was die Propheten gesagt haben, die in meinem Namen Lüge weissagen: Ich habe geträumt, ich habe geträumt!

<sup>26</sup> Wie lange noch? Haben die Propheten, die Lüge weissagen und die den Trug ihres Herzens weissagen, überhaupt Verstand;

<sup>27</sup> sie, die planen, mit ihren Träumen, die sie einander erzählen, meinen Namen in Vergessenheit zu bringen bei meinem Volk, wie ihre Vorfahren meinen Namen vergessen haben über dem Baal?

<sup>28</sup> Der Prophet, der einen Traum hat, soll einen Traum erzählen, der aber, der mein Wort hat, soll treu mein Wort sagen. Was hat das Stroh mit dem Getreide gemein? Spruch des HERRN.

<sup>29</sup> Ist mein Wort nicht so: wie Feuer, Spruch des HERRN, und wie ein Hammer, der Felsen zer-schmettert?

**Predigttext Jer 23,16-29** (Bibel in gerechter Sprache [BigS], 4. Auflage, 2011)

<sup>16</sup> So sagt Gott der Gewalten: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die zu euch prophetisch reden. Sie täuschen euch nur; Visionen aus dem eigenen Herzen sprechen sie aus und nicht, was aus dem Munde Gottes kommt.

<sup>17</sup> Sie sagen fortwährend zu denen, die mich verachten: Gott spricht: Frieden werdet ihr haben! Und zu all denen, die dem Starrsinn ihres Herzens folgen, sagen sie: Kein Unglück kommt über euch.

<sup>18</sup> Doch wer war in der vertraulichen Besprechung mit Gott anwesend, so dass er Gott sah und Gottes Wort hörte? Wer hat Gottes Wort vernommen und gehört?

<sup>19</sup> Gebt Acht, Gottes mächtiger Sturm ist losgebrochen, ein Wirbelsturm wirbelt über die Köpfe der Verbrecher hinweg.

<sup>20</sup> Gottes Zorn wird sich nicht abkehren, ehe nicht Gottes Pläne durchgeführt und umgesetzt sind. Doch letztlich werdet ihr es klar erkennen:

<sup>21</sup> Ich habe die Propheten nicht gesandt, dennoch laufen sie umher. Ich habe zu ihnen nicht gesprochen, dennoch reden sie prophetisch.

<sup>22</sup> Hätten sie vertraulichen Umgang mit mir, würden sie meinem Volk meine Worte verkünden und es zur Abkehr von seinem falschen Verhalten und seinem bösen Tun bewegen.

<sup>23</sup> Bin ich nur Gott, wenn ich nahe bin, – so Gottes Spruch – bin ich nicht auch Gott, wenn ich fern bin?

<sup>24</sup> Kann sich ein Mensch in Schlupfwinkeln verbergen, ohne dass ich ihn sehe? – so Gottes Spruch. – Fülle ich nicht Himmel und Erde aus? – so Gottes Spruch.

<sup>25</sup> Ich hörte, was die Propheten in meinem Namen an Lügen prophezeiten: Einen Traum, einen Traum hatte ich!

<sup>26</sup> Wie lange noch? Was haben sie im Sinn, die Propheten, die Lüge prophezeiten, und die Propheten mit Täuschung im Herzen?

<sup>27</sup> Beabsichtigen sie, meinen Namen bei meinem Volk in Vergessenheit zu bringen durch ihre Träume, die sie sich gegenseitig erzählen, so wie ihre Vorfahren meinen Namen wegen Baal vergaßen?

<sup>28</sup> Ein Prophet, der einen Traum zur Verfügung hat, erzählt nur einen Traum. Wer aber mein Wort zur Verfügung hat, redet wahrhaft mein Wort. Was soll das Stroh beim Korn? – so Gottes Spruch.

<sup>29</sup> Ist mein Wort denn nicht wie ein Feuer – so Gottes Spruch – und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?

## PREDIGTSKIZZE FÜR EINE PREDIGT IM ADVENT

*(Predigttext lesen – ich beziehe mich auf die Übersetzung der BigS)*

Liebe Gemeinde

«Bin ich nur Gott, wenn ich nahe bin, bin ich nicht auch Gott, wenn ich fern bin?» (V 23) Bei dieser Aussage verweile ich. Sie berührt mich, und ich frage mich, was es ist, das mich so anrührt. Wenn ich inmitten all der anderen Verse diesen einen Vers heraushöre, dann klingen plötzlich alle anderen ermahnenden, Furcht einflössenden Worte nicht mehr so hart und bedrohlich. Vielleicht ist es das Werbende, das ich aus diesen Zeilen heraushöre. Ja, Gott wirbt an dieser Stelle um das Gehörtwerden von den Menschen, die auf viele Stimmen hören, doch nicht, wie es scheint, auf die Stimme der/s Ewigen. Die ferne Gottheit, die unsere Nähe sucht, auch dann, wenn wir es nicht tun...

### 1. «So fern...»

Wie oft erlebe ich Gott als einen fernen Gott, wenn ich das Gefühl habe, alle Anforderungen, die an mich gestellt sind, alleine stemmen zu müssen. Wie oft erleben Menschen einen fernen Gott, wenn sie auf sich allein gestellt, ihre Trauer zu bewältigen suchen, ihren Kummer für sich behalten. Wie oft erscheint Gott in weiter Ferne, wenn Gefängnistüren ins Schloss fallen, und niemand weiss, ob sie sich je wieder öffnen; wenn Entscheidungen die Ängste von Menschen widerspiegeln und nicht ihre Hoffnungen, weil sie keine Hoffnung mehr haben; wenn Lügen für bare Münzen genommen werden, weil sie mehrheitsfähig sind und keiner Wahrheiten hören möchte, die unbequem sind... Wie muss sich damals Jeremia gefühlt haben, der Unheilsprophet wider Willen? Ja, so fern kann Gott manchmal sein, dass die Welt ihn ganz vergessen möchte, selbst auf die Gefahr hin, dass die Schreie in der Leere verhallen – ungehört, einsam, vorüber, im Nichts aufgelöst...

Dann wünschte ich mir manchmal, ich hätte so ein Wort zur Verfügung, das «wie ein Hammer Felsen zerschmettert» (V 29) oder Worte «wie ein Feuer» (V 29), das nicht nur «heimelig» wärmt, sondern glühend heiss wirkt, niemanden kalt lässt und aus der Resignation und der Selbsttäuschung herausführt.

*(Hier eventuell ein meditatives Orgelzwischenstück einbauen)*

### 2. «So nah...»

Die Leere bleibt nicht leer und die Schreie werden gehört und ein Verbergen gibt es nicht. «Nahe ist die Ewige denen, deren Herz gebrochen ist, deren Lebensmut zerschlagen ist, die befreit sie» (Ps 34,19); «Wenn Finsternis tief meinen Weg umgibt, fürchte ich nichts Böses. Ja, du bist bei mir, dein Stab und deine Stütze – sie lassen mich aufatmen» (Ps 23,4), «Mein Gehen und mein Liegen, du misst es ab. Mit all meinen Wegen bist du vertraut...» (Ps 139,3) Das ist die tröstende Seite der Nähe Gottes. Sie können wir immer nur erbitten, sie suchen, uns von ihr finden lassen, sie zulassen.

Und doch lauert hier eine andere Gefahr. Jeremia hat den Auftrag Gottes erhalten, die Lügenpropheten zu entlarven, diejenigen in ihre Schranken zu weisen, die denken, sie verfügten über Gottes

Wort und könnten dadurch den Menschen sagen, wer und was Gott ist und will, denkt und tut. Sie können das nicht, selbst wenn sie es aufrichtig wollten. Denn: «*Wer war in der vertraulichen Besprechung mit Gott anwesend, so dass er Gott sah und Gottes Wort hörte? Wer hat Gottes Wort vernommen und gehört?*» Ich weiss nicht, was in dieser vertraulichen Besprechung besprochen wurde. Es wird nicht gesagt. Das Ganze klingt geheimnisvoll. Jeremia war dabei. Ihm war Gott nahe. Mehr gibt es dazu von aussen nicht zu sagen. Nähe kann nicht wirklich erklärt, sondern wohl nur gespürt und erfahren werden.

### 3. «So nah und so fern...»

Nah und fern kann Gott in unserem Leben sein. Vielleicht ist es einfach gut, sich das immer wieder vor Augen zu führen. Nähe und Ferne, bestimmen unser Leben, unsere Beziehungen. Wir brauchen Nähe zum Überleben und wir brauchen Distanz, um uns nicht in anderen zu verlieren. Beides gehört zum Leben – auch zu einem Glaubensleben. Beides sollten wir ernst nehmen und dann unser Handeln danach ausrichten.

Ich stelle mir für einen Moment zwei Menschen von damals vor. Wie sie Jeremia gehört haben, wie sie sich wehren gegen seine Worte, die alles Bisherige ins Wanken bringen, die sie verunsichern, sie dann aber zu Schritten bewegen, die sie von sich aus nicht gewagt hätten... Vielleicht haben sie aber schon eine Weile tief in ihrem Innern gespürt, dass ihr Leben anders werden kann und muss. Sie waren bereit. Ich nenne die beiden Mirjam und Michael. Sie wohnen in Jerusalem. Gehen wir für einen Moment zu ihnen:

«Mirjam sitzt vor ihrer Hütte vor den Toren Jerusalems, zusammen mit ihrem Mann. Sie bewohnen nur ein kleines Haus, zu mehr reicht es nicht, denn Michael findet in diesen Zeiten kaum Arbeit als Viehhirt. Die Zeiten sind schlecht. Die Bauern schlachten ihre Tiere statt sie auf die Weide zu führen. Mirjam und Michael hören einem Mann zu, der als Prophet auftritt. Jeremia soll sein Name sein. Ein Mensch, der nicht zu fassen ist. Mirjam zumindest findet ihn furchterregend. Sein Eifer, seine Verbissenheit, sein ganzes Auftreten machen ihr Angst. Und wie er von den Frauen spricht. Sie hat Angst vor ihm. Michael denkt anders. Er mag diesen einsamen Rufer, der sich nicht scheut, unliebsame Dinge den Menschen ins Gesicht zu sagen. Allerdings findet auch er, dass dieser Jeremia übertreibt mit seinen Worten gegen die anderen Propheten, gegen die Priester und gegen die Männer in der Stadtregierung. Mirjam und Michael sind noch nicht lange ein Paar und haben noch keine Kinder. Auch deshalb, weil die Zeiten unsicher sind und sie kaum wüssten, wie sie eine Familie ernähren könnten. Klar werden sie schon gehänselt von ihren Nachbarn, ob sie denn nicht wüssten, wie man es anpacke, eine Familie zu gründen. Aber Michael und Mirjam lassen sich nicht beirren. Krieg herrscht im Umland und manche sprechen davon, dass Nebukadnezzar mit seinen Truppen schon bald vor den Toren Jerusalems erscheinen wird und dann? Dann: Gnade ihnen Gott! Beide sind ein wenig verunsichert, können sich aber nicht wirklich vorstellen, ihre Heimat verlassen zu müssen. Sie denken an Joel und Micha, an Set und Aviel, alles ernsthafte Männer, die ihnen immer wieder versichern, sie bräuchten keine Angst zu haben, alles Reden von Gottes Zorn und dem nahen Gericht seien pure Angstmacherei. Klar, einige der Männer sind am Hof beschäftigt, sind nicht ganz unabhängig in dem, was sie den Leuten erzählen. Aber würden sie ihre eigenen Leute hinters Licht führen? Nein, das trauen sie ihnen nicht zu.

Mirjam hört widerwillig und gleichzeitig wie gebannt den Worten Jeremias zu. Er spricht so anders als alle anderen Propheten, so eindringlich und irgendwie auch verzweifelt, als würde er lieber

andere Dinge zu ihnen sagen... Ob doch die Stimme Gottes aus ihm spricht? Was, wenn dieser Mensch Recht haben sollte? Was dann? Sie fragt sich, wann sie das letzte Mal im Vorhof des Tempels gewesen ist und Gott ein Opfer erbracht hat. Und wann hat sie das letzte Mal gebetet? Das ist schon eine ganze Weile her. Mirjam fühlt sich plötzlich schuldig. Wie nah ihr Gott doch einmal war, damals, als sie noch ein Kind war, als sie mit ihren Eltern regelmässig zum Tempel gegangen ist, als ihr Vater ihr die Geschichte ihrer Vorfahren immer zum Pessachfest erzählt hatte, damals, als die Menschen noch füreinander da waren, sich um die Nachbarn kümmerten, den Witwen und Waisen Speisen zubereitet hatten und den Kranken Salben und Öle gebracht hatten. Damals hatte Gott einfach zu ihrem Leben dazugehört. Was war geschehen? Woher kam diese Entfremdung? Warum war Gott einst so nah und nun so fern? Irgendwann hatte sie wohl einfach aufgehört, mit seiner Nähe zu rechnen, weil es sonst auch kaum noch jemand tat. Jede/jeder war seines/ihres eigenen Glücks und Unglücks Schmied – und Gott rückte in immer grössere Ferne.

Michael sieht seiner Frau in die Augen. Er liebt sie und es tut ihm weh, sie so zweifelnd zu sehen. Er möchte sie trösten, spürt aber selbst, dass ihm die Worte dieses einsamen Rufers Jeremia keine Ruhe lassen. Vielleicht hat er Recht und sie sind alle auf einem falschen Weg? Doch: Welcher Weg soll der «richtige» sein? Gibt es ihn überhaupt? Und wenn ja, ist es vielleicht schon zu spät, ihn einzuschlagen?

Plötzlich richtet sich Mirjam auf, fasst Michael am Arm und sagt: «So geht das nicht weiter. Ich will nicht in Angst und Schrecken leben und auch nicht so sterben müssen. Komm, Michael, wir müssen etwas tun gegen die Lethargie, die sich in der Stadt ausbreitet. Wir brauchen keine Heilspropheten und auch keine Unheilspropheten. Wir brauchen Träume, die uns anspornen, unser Leben zu ändern, und Worte, die uns Mut machen – Wir brauchen Gott, ja Gott! Und genau diesen Gott, der jetzt so fern scheint und einmal so nah war. Ich glaube, er ist uns viel näher, als wir es meinen. Und ich glaube auch, dass es die Liebe Gottes ist, die uns den Weg in eine noch unbekannte Zukunft weisen wird, nicht sein Zorn. Sein Zorn ist berechtigt. Er wird vergehen, seine Liebe und sein Wort werden bleiben. Der Weg, der vor uns liegt, ihn müssen wir gehen. Er wird nicht leicht sein und wir können uns nicht davor drücken. Wir müssen ihn selber gehen – aber nicht allein. Komm, lass uns gehen, wohin wir gehen müssen. Und sollten wir untergehen, werden die, die nach uns kommen, sich unser nicht zu schämen brauchen... Ich glaube, wir müssen uns jetzt entscheiden, welchen Weg wir einschlagen wollen. Gott sei mit uns. Ja, er ist mit uns!»

«Wie kannst du dir da so sicher sein?» «Ich habe das aus Jeremias Worten gehört. Gott sucht uns. Er will, dass wir ihn hören. Ein Hammer, der Felsen zerschlägt..., was für ein kraftvoller Akt. Zuerst habe ich nur das Zerstörerische darin erkannt, aber ich glaube, es ist viel mehr, das Gott bewegt. Wir sind es, die ihn bewegen. Und noch immer tun wir so, als hörten wir ihn nicht. Aber jetzt habe ich den Klang seiner Stimme wieder gehört und erkannt, zuerst nur aus der Ferne aber nun ist sie mir ganz nah, so wohlthuend vertraut, fast wie früher, als ich noch ein Kind war, als Vertrauen zu haben noch keine besondere Herausforderung und kein Wagnis darstellten, sondern ganz natürlich zu meinem Leben gehörte. Ja, nun höre ich sie wieder seine Stimme, seine Worte und erinnere mich an meine Träume, Herzensträume waren es voller Liebe und Bilder, so kraftvoll, so schön, voller Licht, so nah... Damals spürte ich, dass diese Traumbilder nicht aus mir selber stammen konnten. Sie kamen von Gott. Sie wurden mir geschenkt. Irgendwann habe ich sie beiseitegelegt. Aber nun bin ich dabei, sie wieder zu entdecken, die Träume und auch Gott. Gott in meiner Nähe, einer schon beinahe vergessenen Nähe.»

Für viele Menschen damals endete der Weg im Exil. Wahrscheinlich auch für das fiktive Paar Mirjam und Michael, das stellvertretend für die Vielen heute steht, die irgendwo im Exil, in einem der riesigen Flüchtlingslager wie demjenigen in Beirut, in Shatila, unter schwierigsten Bedingungen versuchen, ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu führen.

*(Hier kann nach Bedarf noch etwas zur HEKS-Kollekte gesagt werden)*

Die Geschichte von Gott mit seinen Menschen ist damit aber noch nicht zu Ende. Sie endet nicht im Exil, nicht in einer Sackgasse. Sie geht weiter ... bis heute und sie wird auch dann weitergehen, wenn wir schon längst nicht mehr da sind. Eine Geschichte, die alles umfängt: Nähe und Ferne, Heil und Unheil, Leere und Fülle, Höhen und Tiefen, Ende und Neuanfang. In diesem Spannungsfeld leben wir zusammen mit unseren Mitmenschen – den nahen und den fernen – und können versuchen, einander das zu sein, was wir alle brauchen: Nächste, mitfühlende, mittragende, mitgehende Nächste.

Jeremia hat wachgerüttelt, hat Wege aus der Gottferne gesucht, sie geebnet und den Menschen eindringlich ans Herz gelegt: «Vertraut auf Gott und seine Weisungen, auf den Bund mit seinem Volk, den er nicht vergisst. Hört auf sein Wort, denn ihr wisst, was gut und gerecht ist und dem Leben dient.» Viele haben sein Werk weitergeführt, haben versucht, die Nähe Gottes neu erfahrbar zu machen, haben den Menschen Hoffnungsgeschichten weitererzählt und mit ihrem eigenen Leben Zeugnis abgelegt. Wir können all diese Geschichten in unserer Bibel nachlesen, Geschichten von Menschen, die davon erzählen, wie sie in ausweglosen Situationen neue Hoffnung erfahren haben, aufgerichtet, gestärkt, ja geheilt wurden von göttlicher Kraft und Liebe, die aus weiter Ferne ihr Innerstes erreicht hat. Ich bin sicher, jede und jeder von uns kennt solche Geschichten aus ihrem/seinem eigenen Leben. Geschichten, die von der Lebendigkeit der Beziehung zwischen Gott und Mensch erzählen, die eben beides umfassen, Erfahrungen der Nähe und der Ferne Gottes.

Vielleicht ist es letztlich nicht entscheidend, ob ich Gott in meinem Leben manchmal nah und manchmal fern erlebe. Entscheidend ist für mich vielmehr, dass Gott festhält an seinen Menschen, uns unermüdlich sucht, um uns wirbt aus der Nähe und aus der Distanz, zärtlich und schonungslos, zornig und zugleich voller Liebe. Ja, daran halte ich fest: Gott ist und bleibt die ewig sorgende Kraft um ihre manchmal so nahen und manchmal so fernen Menschen. Das schenkt Zuversicht, Trost, Gelassenheit und ermöglicht, befreit von vielen anderen Stimmen, erwartungs- und hoffnungsvoll in die kommende Weihnachtszeit aufzubrechen.

Und die Liebe Gottes, die alle Distanzen überwindet, erfülle unsere Herzen und Sinne in dieser Adventszeit. In Jesus Christus.

Amen.



## LITURGIE

### Liedvorschläge

Als Ergänzung zu den traditionellen Adventsliedern:

Rise up plus 005	Eingangslied	Gott ist anders, als wir denken
RG 95	Lesungslied	Besser, als ich mich kenne, kennst du mich, Gott
Rise up plus 072	Nach der Predigt	Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht
RG 97	Zw. d. Fürbitten	Aller Augen warten auf dich, Herre
Rise up plus 007	Vertrauenslied	Da wohnt ein Sehnen tief in uns
RG 346	Segenslied	Bewahre uns Gott, behüte uns Gott

**RG:** Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Friedrich Reinhard Verlag Basel und Theologischer Verlag Zürich, 1998

**Rise up plus:** Ökumenisches Liederbuch. Hrsg. Liturgie- und Gesangbuchkonferenz der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz und Verein des katholischen Kirchengesangbuches der Schweiz, in Zusammenarbeit mit der Christkatholischen Kirchen der Schweiz, rex-Verlag Luzern, 2015

### Eingangsvotum

Wir sind versammelt im Namen Gottes,  
Quelle allen Lebens –  
im Namen Jesu Christi,  
Urgrund aller Nähe  
im Namen der heiligen Geistkraft -  
Kraft aller Beziehung.

### Eingangsgebet

Gott  
wie gut es doch ist, mich unterbrechen zu lassen  
und diesen Tag anders zu verbringen als die anderen.  
Näher bei dir.  
Näher bei denen, die mir viel bedeuten.  
Näher bei mir.  
Es tut gut, für einmal nichts tun zu müssen,  
einfach nur dasitzen zu dürfen,  
zuzuhören, zu singen, zu beten, zu schweigen...  
Lass mich deine Stimme hören, die ermutigt,  
zurechtrückt, ermahnt, tröstet und wirbt.  
Sprich, Gott, jetzt, zu uns allen.  
Amen.

## Fürbittengebet

*(Zu Beginn der Fürbitten z.B. RG 97 «Aller Augen warten auf dich, Herre», 3 mal singen – zwischen den Fürbitten jeweils 1mal)*

Gott, Ewiger!

Vor allem Bitten wollen wir dir danken für alles, was du uns an Nähe schenkst, die uns aufatmen und sicher sein lässt.

Und weil es auch die anderen Momente gibt, in denen du uns so unendlich fern vorkommst, bitten wir dich mit all jenen, denen es ähnlich ergeht: Höre nicht auf, uns zu suchen, wo immer wir im Leben stehen, was immer uns widerfährt.

*Aller Augen warten auf dich, Herre...*

Wir bitten dich für alle Frauen, Kinder und Männer, die weltweit Kriegen ausgesetzt sind, mit denen sie gar nichts zu tun haben wollen, für alle, die in ihren zerbombten Städten ausharren, weil sie nicht wissen, wohin sie gehen könnten und vor allem nicht, wer sie schützen wollte. Sei ihnen nahe. Aller Augen warten auf dich...

*Aller Augen warten auf dich, Herre...*

Wir bitten dich für alle Menschen, die in den riesigen Flüchtlingslagern zerstreut in der halben Welt hausen, die nicht genügend Schutz erhalten vor der Willkür anderer Gestrandeten und statt Solidarität weitere Ausgrenzung erfahren. Sei du nicht fern. Aller Augen warten auf dich...

*Aller Augen warten auf dich, Herre...*

Wir bitten dich für die vielen Helferinnen und Helfern in Friedens- und Flüchtlingsorganisationen, die ohne grossen Worte einfach nur tun, was zu tun ist, die anpacken und trösten und damit Hoffnung schenken, wo Hoffnungslosigkeit den Alltag bestimmt. Sei du nicht fern, komm nahe! Aller Augen warten auf dich

*Aller Augen warten auf dich, Herre...*

Wir bitten dich für uns, hilf uns umzukehren, wo wir auf Irrwegen gehen, schenke einen Neuanfang, wo wir uns am Ende glauben... In einem Moment der Stille hören wir in unser Herz, suchen deine Nähe, legen dir das vor, was uns bewegt...

(Stille)

*Aller Augen warten auf dich, Herre....*

Dass du uns hörst, Gott, dass du uns ermutigst, uns trägst und erträgst, dafür danken wir dir im Gebet, das Jesus Christus die Seinen gelehrt hat:

**Unser Vater....**

Amen.

### Sendungswort

Sagt es leise weiter;  
sagt allen, die sich fürchten,  
sagt leise zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Habt keine Angst mehr, Gott ist da.  
Sucht ihn dort, wo ihr arm seid,  
wo ihr traurig seid und Angst habt.  
Da hat er sich verborgen.  
Da werdet ihr ihn finden,  
wie ein Lichtschein im dunkeln Gestrüpp,  
wie eine tröstende Hand,  
wie eine Stimme, die leise sagt:  
Fürchte dich nicht – ich segne dich.

Psalmen und weitere liturgische Stücke zu Advent, Weihnachten, Silvester und Neujahr unter  
<http://www.ref-sg.ch/anzeige/pro.php?projektnr=82>

### Segen

Gott,  
du Quelle des Lebens,  
du Atem unserer Sehnsucht,  
du Urgrund allen Seins  
Segne uns  
mit dem Licht deiner Gegenwart,  
das unsere Fragen durchglüht  
und unseren Ängsten standhält  
Segne uns,  
damit wir ein Segen sind  
und mit zärtlichen Händen  
und einem hörenden Herzen,  
mit offenen Augen  
und mutigen Schritten  
dem Frieden den Weg bereiten  
Segne uns,  
dass wir einander segnen  
und stärken  
und hoffen lehren  
wider alle Hoffnung,  
weil du unserem Hoffen Flügel schenkst  
Amen  
So sei es  
So ist es  
Amen

Katja Süss

*(aus: Benedikta Hintersberger OP, Andrea Kett, Hildegund Keul, u.a. (Hrsg.), Das Frauengebetbuch. Du bist der Atem meines Lebens, Schwabenverlag, Ostfildern 2006)*

## GEBETE/GEDICHTE ZUM THEMA «FERN – NAH» FÜR ADVENT UND WEIHNACHTEN

### unverändert

noch immer

kriege, gewalt,»  
ausbeutung, hunger,»  
ungerechtigkeit und zerstörung:

eine unmenschliche welt.

noch immer

die grenzenlose angst»  
vor dem weniger»  
gelten und haben,»  
die ruhelosigkeit dadurch,»  
das böse davon:

lebende tote.

noch immer

wir»  
ohne sinn»  
und halt:

getriebenes tier.

doch nichts verändert»  
jene geburt in bethlehem»  
vor zweitausend jahren!?

es sei denn»  
in dir selbst»  
nimmt er»  
gestalt an,  
  
plötzlich»  
verändert sich »  
dein leben»  
und vielleicht»  
ein kleines »  
stückchen»  
welt.

*(aus: thomas schlager-weidinger, sperrige nächte. gedichte zu advent und weihnachten, echter verlag, 2012*

**Lass mich verbunden sein**

Allen, die keine Heimat haben  
und an der Strasse liegen

*Lass mich verbunden sein  
in Deiner Liebe*

Allen, die fliehen müssen  
und am Rande stehen

*Lass mich verbunden sein  
in Deiner Liebe*

Allen, die vertrieben werden  
und in Baracken wohnen

*Lass mich verbunden sein  
in Deiner Liebe*

*(aus: Anton Rotzetter, Gott, der mich atmen lässt, Verlag Herder, Freiburg 2. Aufl. 1995)*

**ein mensch**

ein mensch  
ist ein mensch  
ist ein kind  
ist ein gotteskind  
ist ein kind gottes  
ist ein menschenkind  
ist ein wesen  
zwischen himmel  
und erde  
gott und mensch  
unendlichkeit  
eingefleischt  
in raum und zeit  
gottesgeburt  
in jedem mensch

Katharina Ganz

*(aus: Marie-Luise Langwald / Isolde Niehüser (Hrsg.): Frauen feiern die Lebendige. Frauengerechte Gebete und Texte für den Gottesdienst, Klensverlag im Schwabenverlag, Ostfildern, 2009)*

### **Auf unserem Lebensweg**

Gott, auf unserem Lebensweg sind wir auf der Suche nach Glück.  
In deinem Sohn Jesus Christus wurde uns der Weg, die Wahrheit und das Leben geschenkt.  
Sei uns nahe, wenn wir nicht mehr weiter wissen.  
Sei uns nahe, wenn wir den Weg zu dir suchen,  
ob tastend oder stürmisch vorwärts drängend.  
Du hast uns deine Nähe versprochen.  
Du führst uns auf deinem Weg.

Claudia Seeger

*(aus: Marie-Luise Langwald / Isolde Niehüser (Hrsg.), Frauen feiern die Lebendige. Frauengerechte Gebete und Texte für den Gottesdienst, Klensverlag im Schwabenverlag, Ostfildern, 2009)*

### **Ich glaube, Gott**

Ich glaube, Gott,»  
auch wenn du mir manchmal fern scheinst»  
und schweigend.

Ich glaube, Gott,»  
auch wenn mir manchmal Wege versperrt werden»  
und der Boden unter den Füßen ins Wanken gerät.

Ich glaube, Gott,»  
auch wenn ich nicht weiter weiss»  
und mir selbst nicht traue.

Ich glaube, Gott,»  
denn du berührst mich im Schweigen,»  
du wartest auf mich am Ende des Weges,»  
du vertraust dich mir an.

An dich, Leben spendender und lebenserhaltender Gott,»  
an dich, begleitender und aushaltender Freund,»  
an dich, schöpferische Ruach,»  
an dich glaube ich»  
und dir traue ich.

Andrea Kett

*(aus: Marie-Luise Langwald / Isolde Niehüser (Hrsg.), Frauen feiern die Lebendige. Frauengerechte Gebete und Texte für den Gottesdienst, Klensverlag im Schwabenverlag, Ostfildern, 2009)*

## Unvollkommenheit

Allmächtig  
brauch ich dich  
nicht,  
nur spürbar.

Himmlisch  
trägst du mir  
nichts ein,  
nur vertraut  
mit der Erde.

Heilig  
will ich dich  
nicht,  
nur hier.

Herrlich  
kannst du mir  
gestohlen bleiben,  
und erhaben  
ersehnen ich dich  
nicht,  
nur nah,  
nah,  
nah.

*(aus: Jacqueline Keune, Von Bedenken und Zusagen. Liturgische Texte, db-verlag, Horw / Luzern, 2004)*